

Vor Gott ist jeder anders

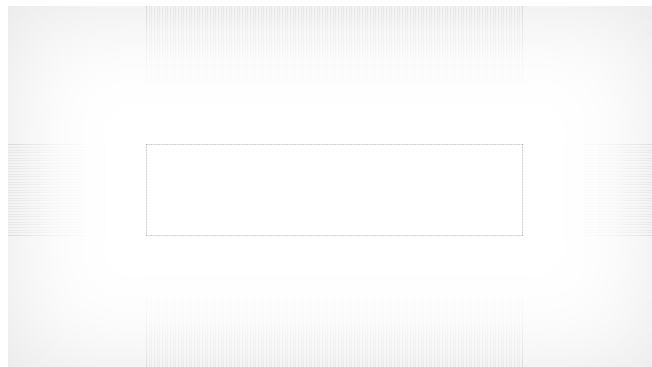
Vor dem Gesetz hingegen sind alle gleich. Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam, Sozialismus, Atheismus: Welche dieser Religionen taugt als Fundament, um darauf ein irdisches Reich zu errichten, wo das Leben Spass macht?

Andreas Thiel 13.4.2018

Obwohl Jesus Nächstenliebe und Verzeihung predigt, werden in seinem Namen Kriege geführt, Menschen versklavt und gefoltert. Obwohl Mohammed dazu aufruft, Andersgläubige zu verfolgen und zu töten, leben viele Mohammedaner mit Andersgläubigen friedlich zusammen. Obwohl dem Hindugott Shiva zuweilen Tiere auf steinernen Phallen geopfert werden, entwickelt sich aus dem Shivaismus das populäre Yoga, welches Achtsamkeit, Gewaltlosigkeit und Vegetarismus lehrt. Die Menschen machen aus ihren Religionen, was sie wollen.

Gehen wir der Frage nach, inwiefern Religionen taugen, Verhältnisse öffentlich zu ordnen.

WERBUNG



inRead invented by Teads

Nicht alles, was Propheten sagen, eignet sich als Gesetzesgrundlage. Religiöse Schriften enthalten sowohl Prophezeiungen als auch Glaubenssätze und Weisheiten. Auf Prophezeiungen einen Staat zu bauen, käme der Idee gleich, Investmentbanker zu Währungshütern zu machen. Auch Glaubenssätze bilden keine brauchbaren Gesetzestexte, denn sie betreffen bloss die angeblich göttliche Gesandtschaft von Propheten. Jesus' Aussage «Ich bin das Licht der Welt» bezieht sich auf seine göttliche Mission und stellt keine Anleitung zum Handeln dar, sondern eine Aufforderung zum Glauben. Seine Mahnung «Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein» ist hingegen eine Weisheit, die man unabhängig von Jesus' Identität anwenden kann oder nicht. Bei solchen Weisheiten haben wir es nicht mit Glaubensfragen zu tun, sondern mit Philosophien. Was passiert nun, wenn solche Philosophien in staatliche Gesetze gegossen werden?

Nächstenliebe und Verzeihung

Jesus hatte gemäss den Evangelien nur wenige Monate Zeit, um zu lehren, bevor er hingerichtet wurde. Dies macht zumindest den Umfang seiner Lehre übersichtlich. Nebst Gewaltverzicht predigt Jesus Nächstenliebe und Verzeihung über alle Grenzen hinweg. Er macht keinen Unterschied nach Geschlecht, Herkunft, Stand, Religion oder Rasse. Er zeigt gegenüber Wucherern und Huren die gleiche Nächstenliebe wie gegenüber Aussätzigen und Verstossenen. Selbst am Kreuz bittet er noch um Vergebung für seine Henker.

Ein Recht des Täters auf Selbstüberwindung des Opfers wäre absurd. Der Bestohlene würde dazu verurteilt, dem Dieb noch mehr auszuhändigen.

Seine Lehre ist eine Aufforderung zur bedingungslosen Selbstüberwindung. Daraus kann man kein öffentliches Recht ableiten. Ein Recht des Täters auf Selbstüberwindung des Opfers wäre absurd. Der Bestohlene würde dazu verurteilt, dem Dieb noch mehr auszuhändigen. Das Vergewaltigungsopfer würde angewiesen, sich Gedanken über seine eigenen Sünden zu machen. Selbst Mord müsste mit Verzeihung geahndet werden. Wer aus christlichen Weisheiten eine kollektive Pflicht macht, schlägt sich auf die Seite der Täter. Und das ist unseren Kirchenfürsten ja auch jahrhundertlang passiert. Dass christliche Kirchenstaaten Willkür und Verheerung brachten, erstaunt nicht, denn die Evangelien eignen sich in keiner Weise als Grundlage für eine öffentliche Ordnung.

Wiedergeburt

Alle hinduistischen Religionen greifen auf die Vedanta zurück, die in Sanskrit festgehaltene Philosophie der Veden. Zentrales Element ist Samsara, der Kreislauf von Sterben und Wiedergeburt. Wesentlich für diesen Zyklus ist das Begriffspaar Karma und Dharma. Karma umfasst Belastungen und Errungenschaften, die man aus dem letzten Leben mitbringt. Dharma beschreibt die daraus entstehende Zielsetzung im neuen Leben. Da man weder sein Karma noch sein Dharma kennt, ist jedes Leben eine neue Gleichung mit vielen Unbekannten.

Die Berücksichtigung der Wiedergeburt fördert zwar die Toleranz unter Menschen, aber deren Einbezug in eine öffentliche Ordnung würde jede Rechtssicherheit eliminieren. Denn ein Richter könnte zum Schluss kommen, dass es dem Karma eines Betrogenen entspricht, betrogen zu werden, da er in seinem letzten Leben selber Betrüger gewesen sein muss. Derweil könnte der eigentliche Betrüger sein Dharma erfüllen, solange er bloss betrügt, anstatt zu morden wie vielleicht noch in seinem vorherigen Leben.

Buddhistische Praxis

Buddha war in gewissem Sinne ein hinduistischer Reformator. Seine Lehre vermittelt praktische Übungen zur Umsetzung der vedischen Philosophie. Da der Buddha Siddhartha Gautama ein halbes Jahrtausend vor Christus lebte, divergieren die heute verbreiteten buddhistischen Lehren allerdings noch weiter, als es die unterschiedlichen christlichen tun. Bemerkenswert ist etwa die buddhistische Philosophie des Zen. Sie beruht auf der Erkenntnis, dass negative Emotionen wie Neid, Gier oder Hass entstehen, wenn sich das Bewusstsein in die Vergangenheit verirrt, während sämtliche Ängste einer Ausschweifung des Bewusstseins in die Zukunft entspringen. Die Übungen des Zen lehren uns deshalb, das Bewusstsein stets im dahinfließenden Jetzt ruhen zu lassen, damit unser Geist nicht von Emotionen und Ängsten verwirrt wird.

Der bekannteste buddhistische Lehrer unserer Zeit, der 14. Dalai Lama, hat offengelassen, ob er auch noch ein 15. Mal kommen werde.

Ein Staat, der auf buddhistischen Lehren beruht, ist ein Klosterschülerstaat. Im Himalaya existieren solche Staaten, in denen sich ganze Täler auf ein spirituelles Zentrum ausrichten. Obwohl es sich um klerikale Feudalstaaten handelt, scheinen sie auf den ersten Blick gut zu funktionieren. Trotzdem hat der bekannteste buddhistische Lehrer unserer Zeit, der 14. Dalai Lama, offengelassen, ob er auch noch ein 15. Mal kommen werde. Er gab zu bedenken, dass von seinen letzten 13 Inkarnationen nur wenige mit einem natürlichen Tod endeten. Denn auch Buddha bietet nur Anleitung zur Selbstüberwindung. Die weltliche Ordnung überlässt er anderen.

Die Zehn Gebote

Wie das Universum der Hindu umfasst auch der jüdische Kosmos eine grosse Anzahl an Schriften. Dabei überragt ein gewaltiges Monument alles andere: die Zehn Gebote in den Büchern Mose.

Die ersten vier Gebote regeln das Verhältnis des Menschen zu Gott (1. Verehere nur den einen Gott; 2. Mach dir kein Bild von ihm; 3. Missbrauche nicht seinen Namen; 4. Ehre den Sabbat). Weitere sechs regeln das Verhältnis der Menschen untereinander (1. Ehre Vater und Mutter; 2. Du sollst nicht morden; 3. Du sollst nicht ehebrechen; 4. Du sollst nicht stehlen; 5. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen; 6. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut). Hier werden wir zum ersten Mal fündig. Denn auf diesen sechs Geboten lässt sich ein Rechtsstaat errichten.

Sie bestimmen den Schutz der Menschen vor Gewalt und falscher Anschuldigung sowie den Schutz von Grundbesitz und Eigentum und den Schutz der Familie. Während Moses' erste vier Gebote ein geistiges Verhältnis regeln, ordnen die sechs weiteren Gebote rein weltliche Angelegenheiten. Effektiv basieren alle Rechtsstaaten dieser Welt auf ebendiesen Grundsätzen. Und alle Unrechtsstaaten basieren auf deren Verwerfung.

Religiöser Atheismus

Ein Seitenblick auf den Sozialismus lohnt sich hier. Auch diesen darf man als Religion betrachten, denn sein Credo lautet: «Gemeinsam sind wir Gott.» Wo Sozialisten auftauchen, ist die Allmacht nicht weit. Dabei schaffen sie jedoch zuverlässig eine Hölle auf Erden, was daran liegt, dass ihre Bibel, das «Das Manifest der Kommunistischen Partei», Punkt für Punkt Moses' Gebote umstösst: Auflösung der Familie, Aufhebung von Grundbesitz und Eigentum sowie Legitimation von falscher Anschuldigung und Gewalt.

«Das Kommunistische Manifest» ist eine unfehlbare Anleitung zur Errichtung eines Unrechtsstaats.

«Das Kommunistische Manifest» gibt zwar vor, eine Grundlage für eine weltliche Ordnung zu sein. Dessen Umsetzung ist aber noch verheerender als die gesetzliche Anwendung von Philosophien, die keine weltlichen Angelegenheiten regeln. Denn das Manifest basiert explizit auf der Zerstörung der einzigen vernünftigen, bekannten Regeln, die sich mit der Ordnung weltlicher Dinge befassen. Es ist eine unfehlbare Anleitung zur Errichtung eines Unrechtsstaats.

Totalitarismus

Der Koran wiederum befasst sich durchaus mit weltlichen Dingen, bloss in weniger grundsätzlicher als eher willkürlicher Form. Die Sammlung von Mohammeds Rechtssprüchen ist bekannt unter dem Begriff Scharia. Studiert man den Koran und die Hadithe, zeichnen sich nur allmählich die Grundsätze ab, die in Mohammeds Richtschwert eingraviert sind: Glaubt, was Mohammed sagt, befolgt, was er befiehlt, und tötet, wer es nicht tut.

Inwiefern daraus öffentliches Recht abgeleitet werden kann, darüber geben die Hadithe Auskunft: Mit dem Bekenntnis, dass es nur einen Gott gibt und dass Mohammed sein Gesandter sei, kann eigentlich jedes Verbrechen gesühnt werden. Hier wird ein Glaubenssatz in ein Gesetz umgewandelt. Auf solchen Glaubensbekenntnissen werden totalitäre Staaten errichtet. Und einen solchen hat Mohammed, historisch betrachtet, ja auch hinterlassen.

Göttliche und weltliche Gerichte

Philosophien, die uns geistig bilden, sprechen jeden individuell an. Sollte deren Befolgung oder Missachtung Konsequenzen vor einem göttlichen Gericht nach sich ziehen, können wir darauf vertrauen, dass jeder unter Berücksichtigung seiner individuellen Umstände beurteilt werden wird. Diese umfassen mögliche vorangegangene Leben genauso wie die Reinhaltung der Gedanken und andere Erfolge bei der Selbstüberwindung. Vor Gott ist jeder anders.

Bei weltlichen, also menschengemachten Gerichten kann dies nicht gelten. Wegen vollständiger Unkenntnis allfälliger geistiger Hintergründe muss vor einem irdischen Gesetz jeder gleich sein. Aus Mangel an geistiger Einsicht kann ein weltliches Gericht nur weltliche Angelegenheiten regeln. Deshalb ist die Trennung von Staat und Religion kein atheistisches Anliegen, sondern ein Anliegen der Vernunft. Und wer so weit gehen mag, die Vernunftbegabung des Menschen als gottgegeben zu betrachten, wird diese Trennung daher sogar als göttliches Anliegen anerkennen.

Die Trennung von Staat und Religion ist kein atheistisches Anliegen, sondern ein Anliegen der Vernunft.

Diese Erkenntnis ist nicht unwesentlich. Denn sie gibt einen Hinweis darauf, wie zu verfahren ist, wenn sich religiöse und weltliche Gesetze in die Quere kommen. Sollte ein religiöses Gebot in Konflikt zu einem weltlichen Gesetz stehen, dann ist das religiöse Gebot zu ändern oder zu streichen. Im anderen Fall verliert der Staat seine Hoheit über die weltlichen Angelegenheiten, die er regelt. Und er versinkt in Unordnung bzw. Chaos, was in jedem religiösen Zusammenhang an den Zustand der Unterwelt erinnert.

Glaubensfreiheit

Hierzu muss allerdings auch betont werden: Je weniger staatliche Gesetze wir haben, desto grösser ist die Freiheit bei der Befolgung religiöser Gebote. Ob in der Schweiz jemand seinem Nächsten verzeiht, ob er sich vegetarisch ernährt oder den Sabbat nicht ehrt, stellt eine private Angelegenheit dar, unabhängig davon, ob er Christ, Jude, Muslim oder Buddhist ist. Frauen zu unterdrücken oder Kindern die Schulbildung zu verweigern, verletzt hingegen öffentliches Recht, unabhängig davon, aus welchem Glauben heraus dies geschieht. Glaubensfreiheit bedeutet Meinungsfreiheit und nicht Straffreiheit.

Obwohl in einem christlich geprägten Land aufgewachsen, habe ich schon als Kind Yoga praktiziert. Dabei hat sich nach einem längeren Handstand mein Gehirn nicht mehr mit dem Körper zurückgedreht. Seither habe ich das Gefühl, dass das, was andere machen, verkehrt sei. Trotzdem möchte ich aus meiner Sichtweise keine Gesetze schmieden, und zwar im Bewusstsein darum, dass es sich dabei um eine Glaubensfrage handeln könnte.

Andreas Thiel, Satiriker und Autor, ist Träger des Deutschen Kabarettpreises, des Schweizer Kabarettpreises Cornichon und des Salzburger Stiers.

Was glücklich macht, ist gratis

Haben Sie Angst vor der Freiheit? Glauben Sie, dass sich Glück erzwingen lässt? Und haben Sie Mühe mit Religion? Sie könnten irren.

Andreas Thiel / 16.9.2016, 05:30



INTERVIEW

Humor? Die höchste Form von Erkenntnis!

In einer Welt selbsternannter Rassismusexperten und Revolutionswächter findet der Satiriker Andreas Thiel, Menschen könnten ihre Differenzen nur mit Humor überwinden. Wie humorfähig ist der streitbare Künstler selber?

Daniele Muscionico / 6.11.2015, 05:30



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.